Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 46 (1984)
Heft: 1

Artikel: Drei Pflugerhäuser und ihre Besitzer in Neuendorf
Autor: Pfluger, Jules
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-862251

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Pflugerhaus, 300 Jahre alt - und wieder jugendlich schön. Foto: Th. Ledergerber.

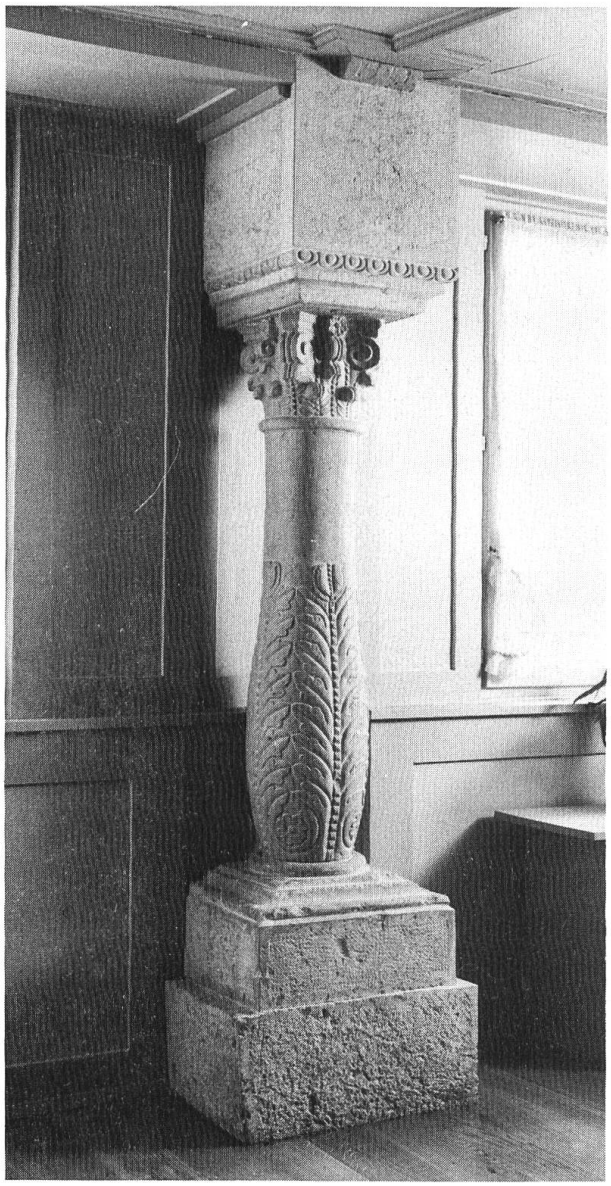
Drei Pflugerhäuser und ihre Besitzer in Neuendorf

Von Jules Pfluger

Unter Pflugerhäusern sind ausschliesslich Gebäude zu verstehen, die von Mitgliedern der Familie Pfluger errichtet worden sind. Sie entstanden in einem Zeitraum von fast sechzig Jahren (1696–1754) und gehören trotz mancher Verschiedenheiten dem nach der Landschaft benannten Typus des Gäuer Hauses an. Es handelt sich um das Pflugerhaus Nr. 84, um das Gasthaus zum Kreuz Nr. 44 und das Haus Ramseier Nr. 74.

Das Pflugerhaus im «Hänselbifang»

Das älteste dieser Häuser, Nr. 84, war 211 Jahre im Besitze der Familie und 223 Jahre von Pflugern bewohnt. Es wurde von *Andreas Pfluger* (1656–1736), dem Stammvater der Neuendörfer und der Härkinger Linie erbaut. Dieser Andreas war Besitzer der Aedermannsdörfer Mühle. Er kam 1677 nach Neuendorf, um hier *Maria*



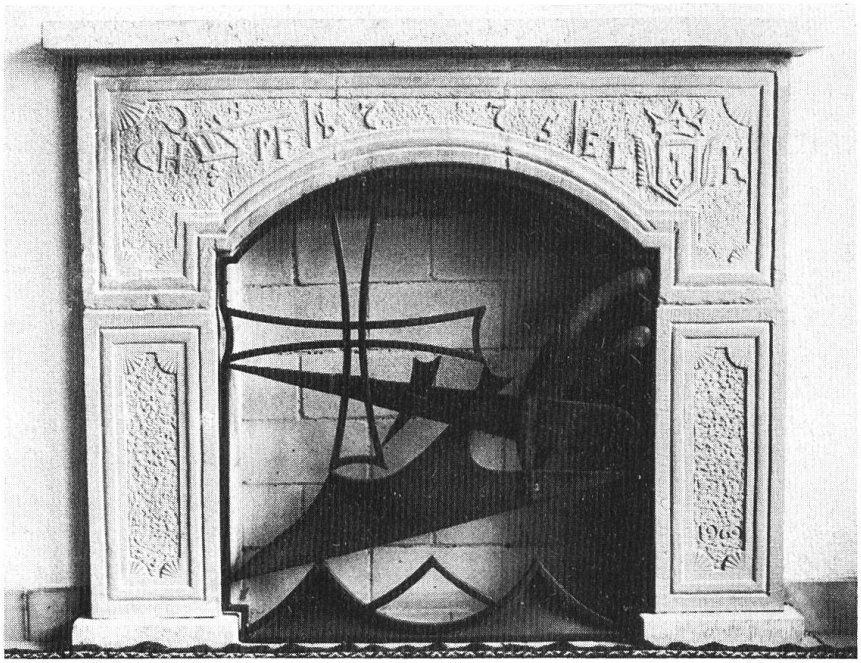
Die Renovation des Hauses löste die in unbekannter Zeit eingemauerte Fenstersäule aus der Umhüllung. Foto: Th. Ledergerber.

Zeltner, das einzige Kind des Untervogtes Hans Zeltner-Ingold (†1695) zu heiraten. Die Neuvermählten wohnten im Untervogthaus Nr. 70. Maria gebar einen Sohn und eine Tochter, starb aber schon 1691, erst 35 Jahre alt.

Maria Studer aus dem Gasthaus zum Lamm in Härkingen wurde 1694 Andreas Pflugers zweite Gattin. Mit ihr bezog er das Haus Nr. 83 (heute Annisepps) im Unterdorf und überliess das Untervogthaus den Kindern aus der ersten Ehe, Josef und Maria; noch lebte ja auch der alte Untervogt Zeltner.

Haus Nr. 83 war ein bescheidenes, altes Strohhaus und war in einer Zeit, da Herkunft und Reichtum nicht nur bei den Aristokraten eine grosse Rolle spielten, für den reichen Stadtbürger von Solothurn und seine ihm eben angetraute Gattin aus wohlhabendem Hause nicht mehr als ein Provisorium. Ein standesgemässer Neubau drängte sich geradezu auf.

Anno 1695, am 26. Oktober, erteilte der Rat zu Solothurn die Bewilligung zum Haus-

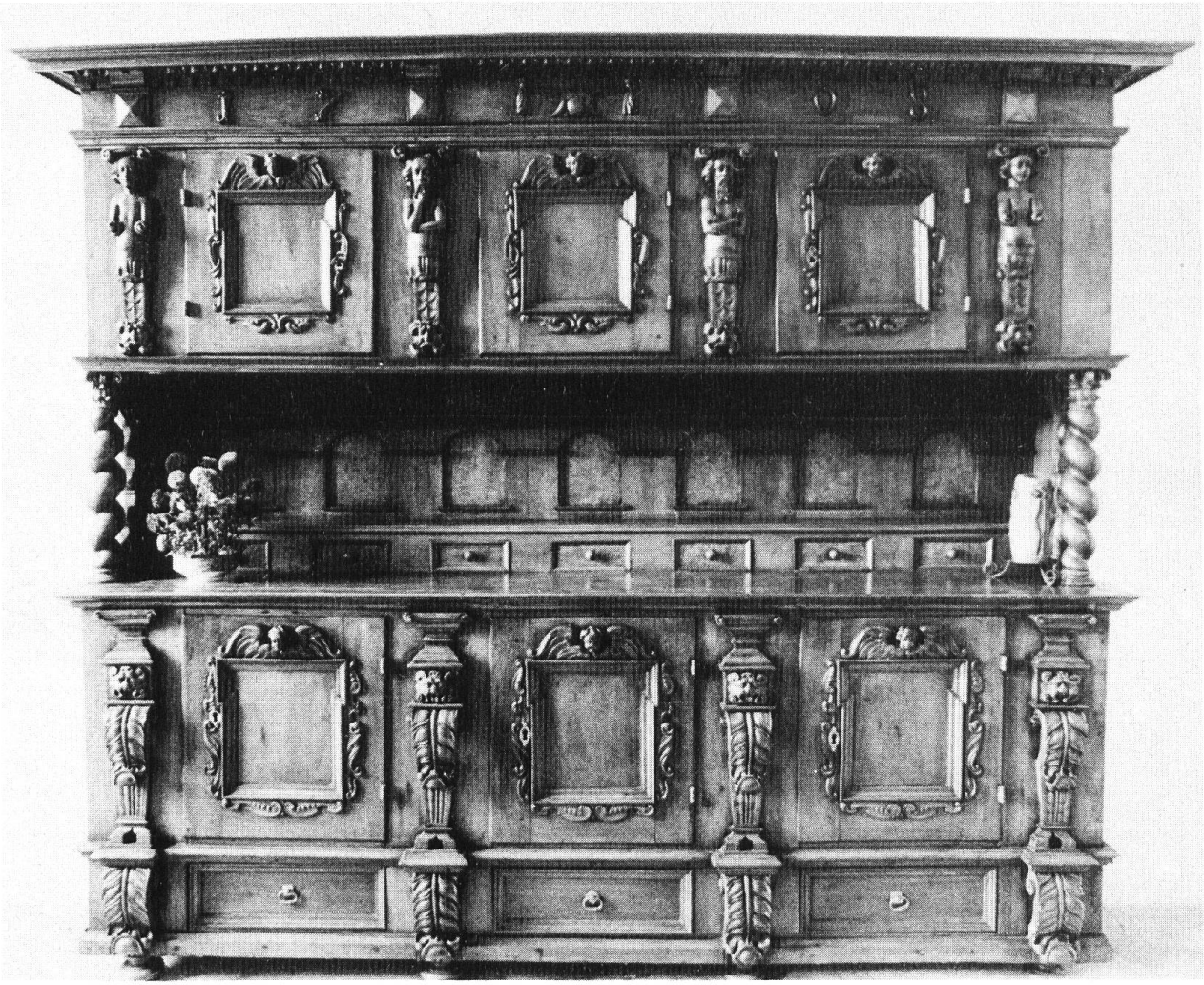


Sandstein-Ofenplatte des Christian Pfluger und seiner Gattin Elisabeth Keller. Seitenstücke neu. Foto: OT.

bau gegenüber dem provisorischen Wohnsitz, im oberen Hänselbifang. Das Ratsmanuale hält fest:

«An Vogt zu Falkhenstein. Wir haben unserem Bürger Andreas Pfluger zu Neuwendorf wohnhaft zu erbauung eines gantz gemauerten Neuwen Hauses daselbsten die Nothwendig habenden Einhundert Stükh Bauwholtz zwar gnädig verwilliget, allein dass Ihm der dritte Theyl im Egerkinger- Oberbuchsiter- und Hegendorfer Vorberg oder sogenanten Eichhölzlein Item im Aellibuoch Balsthaler Paans, wie auch im Holderbankher Baan abgetheylter maassen, die übrigen zwei Drittel aber schattenhalb im Thal an ohnschädlich verschidenen orthen gezeigt, undt verabvolget werde.»

Das Pflugerhaus muss also 1696 in Angriff genommen worden sein. Das durch das Ratsmanuale, die Pflugerchronik und die Familiensituation fixierte Baudatum wirft übrigens Fragen auf. Aus stilistischen Gründen möchte die Denkmalpflege den Hausbau 60–70 Jahre früher ansetzen. Sie belegt ihre ansicht mit datierbaren ähnlichen Bauten oder Bauteilen. Was diese Vergleichsbeispiele anbelangt, muss man der Denkmalpflege



Das Barockbüfett von 1708 steht heute im Schloss Steinbrugg in Solothurn. Foto: OT.

Jakob Pfluger mit Gattin Elisabeth Oeggerli. Sie verkaufte 1907, nach dem Tode ihres Gatten, den alten Pflugersitz.

beistimmen. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts liebten repräsentative Bauten im Gäu (so auch die Mühle in Egerkingen) Fenstersäulen und Voluten an Türen und Fenstern. Maria Studer entstammte selber einem Hause mit diesen Schmuckformen (drei Fenstersäulen und reiche Voluten), ebenso Andreas Pfluger in der Zeit seiner ersten Ehe. Gerade das mag für den anspruchsvollen Neubau wegweisend gewesen sein, trotz Stilverspätung. Übrigens wird im Testament und Inventar (von 1667) des Untervogtes Christian Zeltner der Hänselbifang noch als Mattland bezeichnet, haltend drei Mannwerk, ebenso in einem Gültbrief seines Sohnes und Nachfolgers Hans Zeltner im Jahre 1675.

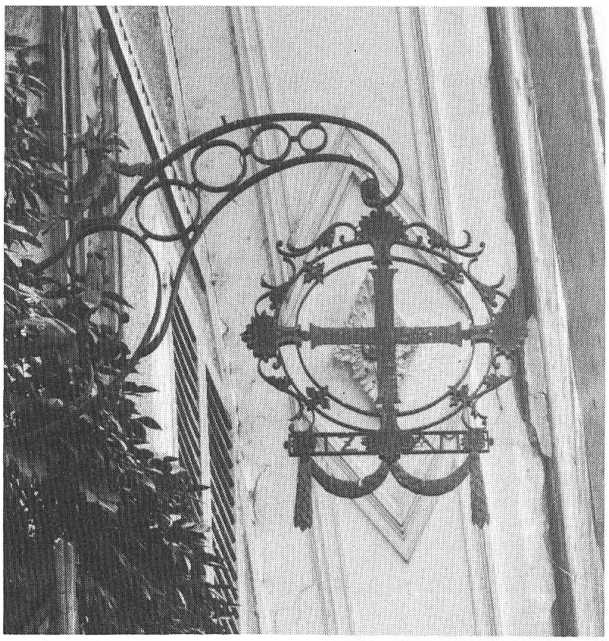
Entsprechend dem Äusseren liess Andreas Pfluger sein Haus auch innen gediegen einrichten. Man weiss von einem fahrenden Schreiner (ein Deutscher?), der die Wohnstube und den Nebenraum mit einem Holztäfer versah. Als besonderes Prunkstück zimmerte und schnitzte er ein mächtiges Büfett mit Hermen und gedrehten Säulchen. Als 1907 das Haus in fremde Hände überging, verschenkte Elisabeth Pfluger-Oeggerli das barocke Kunstwerk (es trägt die Jahrzahl 1708) Pfarrer Thomas Stampfli, dem späteren Domherrn. Es befindet sich heute in der Salle de garde des Schlosses Steinbrugg in Solothurn. Der Schreiner erhielt für seine Arbeit Kost und Logis, eine halbleinene Kleidung, zwei flächserne Hemden, ein Paar Schuhe und Tabak nach Belieben.

Andreas Pfluger starb 1736. Erbe des Hofes wurde *Christian* (1718–1792), der dritte Sohn aus zweiter Ehe. An ihn erinnert die grosse Sandstein-Ofenplatte von 1775 (heute im «Pflug» in Härkingen) mit seinen Initialen, mit Pflug und Malteserkreuz und dem Wappen seiner Gemahlin Elisabeth Keller von Oensingen.

Christians einziger Sohn *Andreas* (1744–1828) gab das Haus 1828 ebenfalls seinem einzigen Sohn *Josef* (1790–1873) weiter. Dieser hatte mit Elisabeth Kamber aus dem «Löwen» in Hauenstein fünf Söhne und zwei Töchter. Er war Gemeindeammann und ein eifriger Förderer der Schule; so wurde (wohl in der Zeit vom 1. Dezember 1836 bis 1. März 1837) Pfarrer Peter Dietschis Sekundarschulversuch im Pflugerhaus durchgeführt. Aus dem Versuch wurde 1837 die Bezirksschule, die dritte dieser Art im Kanton Solothurn.

Josefs Sohn *Jakob* (1828–1907) wurde neuer Eigentümer von Nr. 84. Seine Ehe mit Elisabeth Oeggerli von Neuendorf blieb kinderlos, daher verkauften die beiden alternden Personen nach und nach die über vierzig Jucharten Land, die zum Hof gehörten. Nach dem Tode des Gatten verkaufte die Witwe auch Wohnhaus und Hofstatt, behielt jedoch das Wohnrecht auf Lebenszeit im ersten Stockwerk. Nach Elisabeth Pfluger-Oeggerli (1835–1919) bestand keine familiäre Bindung mehr an das schöne Haus; es wechselte oft die Hand, wurde zerwohnt und alt.

Die Taffäre zum Kreuz mit den Buchstaben JZ–AM (Jakob Zeltner, Ammann). Foto: Denkmalpflege.



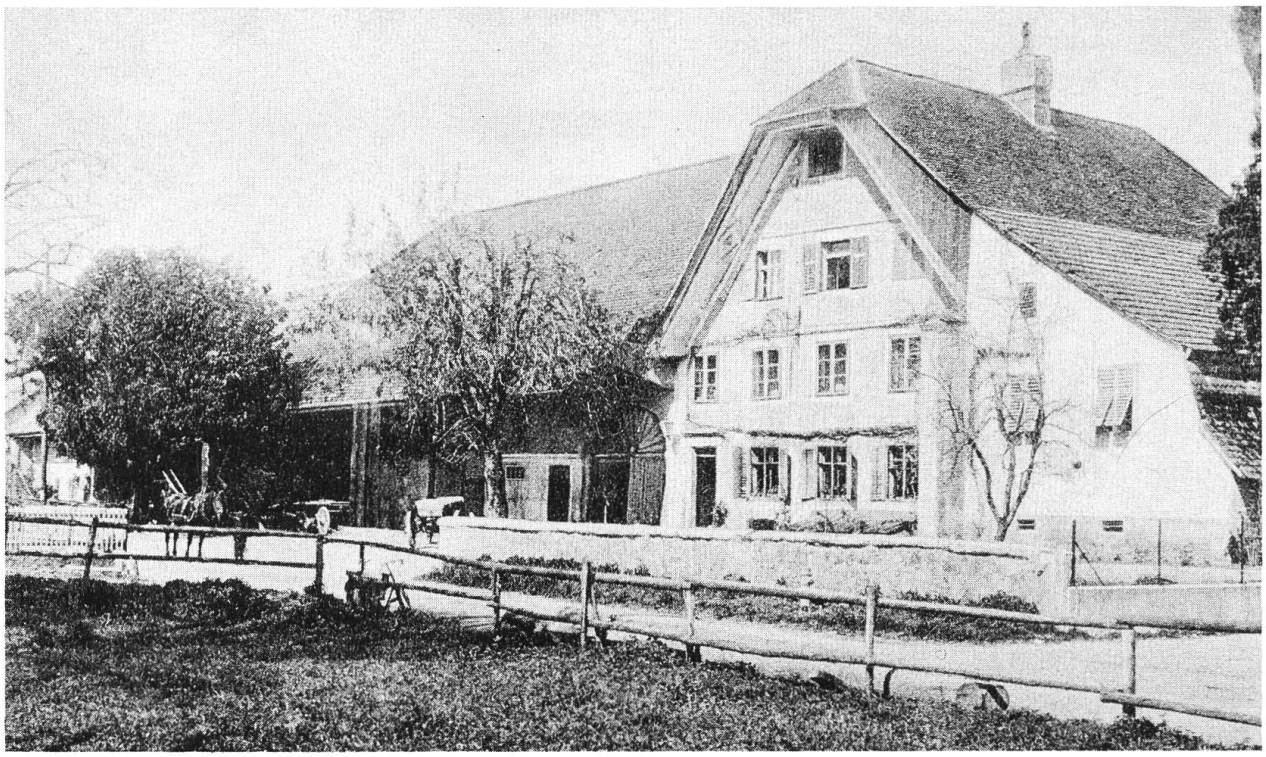
Erster Käufer war im Jahre 1907 *Theodor Remund-Studer* (1844–1928), Bürger von Riedholz und ab 1896 auch von Neuendorf. Von 1929–1942 waren Remunds Nachkommen gesamthaft Eigentümer. Im Oktober 1942 trat der Neuendörfer *Arnold von Arb* (1905–1971) als neuer Käufer auf. Dort, wo einst eine freistehende grosse Scheune stand, baute er eine geräumige Schreinerei an, die man 1981/82 zur Dorfbäckerei ummodelte. Anno 1959 erwarb die *Ara AG* in Aarau das Pflugerhaus, 1962 *Christian Rotenberger* in Horgen, 1969 *Josef Bucher,* Architekt in Zürich. Ein erneuter Handwechsel am 3. Juni 1980 brachte das Haus in den Besitz der *Werdimob AG.* Diese unterzog seither das Pflugerhaus einer Verjüngungskur, um es zu reaktivieren. Inzwischen ist am 1. Oktober 1982 im Erdgeschoss eine Bäckerei und Konditorei eröffnet worden unter dem Namen Café Werd. Mögen dem alten Haus dank der neuen Sinngebung wieder bessere Zeiten bevorstehen!

Gasthaus Kreuz

Das zweite der Pflugerhäuser ist das Wirtshaus zum Kreuz (Nr. 44). Der Ursprung des Betriebes ist nicht bekannt; es zu wissen, ist im Rahmen dieser Arbeit auch nicht erforderlich. Am 30. November 1622 starb ein Wirt *Heinrich Heim.* Sein Sohn *Conrad Heim* erhielt am 5. Januar 1640 einen Tavernenbrief. Da aber die Urkunde im grossen Dorfbrand von 1654 vernichtet wurde, bekam der Sohn *Joggi Heim-Husi* auf ein Gesuch hin am 1. Februar 1683 einen neuen Tavernenbrief mit der Verpflichtung, als Schild ein *weisses Kreuz in rotem Feld* zu führen; zudem hatten er und seine Nachfolger «zwey Pfund Gelts» Solothurner Währung als jährlich wiederkehrende Abgabe zu entrichten. Joggis Tochter *Maria Heim* (1678–1744) und ihr Gatte *Karl Studer* von Oberbuchsiten sind die neuen Wirtsleute. Karl Studer stirbt schon 1712 und hinterlässt zwei unmündige Buben, *Jakob und Christian.* Ihre Mutter ehelicht am 11. Oktober 1716 den Neuendörfer *Conrad Heim.* Zu Beginn der dreissiger Jahre geraten sowohl die Söhne wie auch Mutter und Stiefvater in finanzielle Bedrängnis.

Diese Situation nutzt der alte *Andreas Pfluger* (1656–1736), der Erbauer des Hauses im Hänselbifang. Er erwirbt 1734 das «Kreuz» aus dem Geldstag des Conrad Heim, lässt das wohl unansehnliche Strohdachhaus abbrechen und macht sich unverzüglich an die Planung und Errichtung eines stattlichen, steinernen Neubaus, ähnlich dem ersten Pflugerhaus, doch sparsamer in den Schmuckformen. Noch vor der Vollendung stirbt der Stammvater der Neuendörfer Pfluger 80 Jahre alt, am 10. Oktober 1736. Nachfolger ist sein ältester Sohn *Johannes Pfluger* (1695–1765) aus der zweiten Ehe des Vaters mit Maria Studer aus dem «Lamm» in Härkingen.

Am 18. Februar 1739 weist der Rat zu Solothurn den Vogt auf Bechburg an, «dem Johannes Pfluger zu Neuwendorf zu vollständiger ausfüehrung seines Wirthhauses und Reparirung seiner Bauwloosen (baufälligen) Scheuren 8 stöckh träm, 16 Rigel und 6 Rafenhölzer vom Windfahl im dickhen



Das Gasthaus Kreuz auf einer Ansichtskarte um 1920. Der unschöne Anbau rechts wurde 1950 beseitigt.

Baan zu verabvolgen». Erst jetzt also, 1739, wird das zweite Pflugerhaus, das Wirtshaus zum Kreuz, vollendet. Noch im selben Jahre übergibt Johannes das Gasthaus seinem 19 Jahre jüngeren Bruder *Andreas Pfluger* (1714–1777). Zugleich mit der Übernahme des Betriebes als Kreuzwirt heiratet dieser Anna Maria Pfluger aus der Klus. Doch die Ehe blieb kinderlos; das Haus trieb auf einen Besitzerwechsel hin. Am 4. Mai 1773 überlässt Andreas in freiwilliger Steigerung «einige Ligende Güethere in Beyseyn von Willhelm von Arx des Untervogts von Egerkingen unter Ausruefung von Joseph Burckhart des weibels von Härkingen denen höchst und Meistpiethenden».

1777 stirbt Andreas Pfluger, Kreuzwirt. Das Haus geht für rund hundert Jahre an die verwandte Familie der Zeltner. *Jakob Zeltner-Wyss* (†1785) ersucht am 7. Oktober 1777 «in Unterthänigster demütigkeit» die Obrigkeit zu Solothurn, ob er nicht sein Sässhaus öffentlich versteigern lassen könnte, da ihm «Jüngsthin das Würthshaus samt Hoofstatt und garthen Erbsweyss angefallen» und er somit zwei Häuser besitze. Auch müsse er seine Miterben auszahlen und seine Schulden abstossen. 1782 heftet man unter die mächtigen Balken der Gaststube eine Felderdecke. Von der Mitte herunter schaute ein Medaillon mit dem Monogramm Christi und der Jahrzahl. Die Felderdecke ist verschwunden, das Medaillon grüsst den Durstigen noch heute von der Wand.

Nur acht Jahre lang ist der erste Zeltner «hospes ad crucem», wie es in den Pfarrbüchern heisst. Zweiter Zeltner-Kreuzwirt ist ab 1786 der gleichnamige Sohn *Jakob Zeltner-Niggli* (1763–1827), von 1803–1823 Ammann von Neuendorf und seit 1812 Grossrat. Am 25. September 1810 richtet er ein Schreiben an den «Hochgeachten Hochgeehrdesten Herrn Johann Georg von Vivis, Oberamtmann in Balstall», dieser möge dafür besorgt sein, dass er, Zeltner, einen neuen Tavernenbrief erhalte, der alte, vom Vater ererbte, sei in der Revolution verloren gegangen. In der Zeit dieses Umsturzes, vor dem Einbruch der französischen Armeen in die Eidgenossenschaft, wurden hier und anderswo *aufrührerische Reden* gehalten. Laut Bechburgschreiben 1791 berichtet der Harschier von Neuendorf dem Landvogt, im Wirtshaus zum Kreuz hätte Johannes Egg, Büchsenschmied von Hüningen gesagt, er sei «nazional» und die Nationalversamm-

Martin Disteli malte 1836 den Kreuzwirt Urs Jakob Zeltner mit Tochter Julia und die Gattin Anna Maria Brunner mit Söhnchen Franz Jakob. Foto: V. Fluri.

lung nehme mit Recht den Geistlichen sämtliche Güter weg, und alles was sie mache, sei in bester Ordnung.

Wohl knapp vor 1820 ist der weisse, von Johann Heinrich Egli bemalte *Kachelofen* im ersten Stock des Gasthauses zum Kreuz erstellt worden. Er mag aus der Hafnerei Andres in Aarau stammen. Sein nächster Verwandter ist jedenfalls ein signierter Kachelofen dieser Hafnerei von 1816 in Fulenbach (siehe Jurablätter Heft 1, Januar 1983, Seite 13). Die meisten der elf Ofensprüche nehmen Bezug auf das Wirtshaus. Hier einige Beispiele:

Der Wein macht froh, der Wein ist gut
Und schenkt zur Arbeit neuen Muth.

Fürchte Gott! und trinke Wein
So wirst du fröhlich und glücklich sein.

Bey bier und Wein
Liebe noch ein Mädchen Fromm und fein.

Trinkt Freunde froh den Guten Wein
Und lasst euch Gute Brüder seyn.

Mancher geht vergnügt nach Haus
Wann er getrunken sein Schöpchen aus.

Die schmiedeiserne *Taffäre* mit dem weissen Kreuz ist eine Arbeit um 1820. Sie trägt die Initialen des damaligen Wirtes: JZ — AM (Jakob Zeltner — Ammann). Die drei schönen *Gesimsstreifen* zwischen den Stockwerken könnten ebenfalls dem ersten Viertel des 19. Jahrhunderts ihr Dasein verdanken. Bis 1951 waren sie unter einem riesigen Glyzinienstrauch verborgen. Ob Jakob Zeltner auch den Anbau mit dem gewölbten Keller auf der Ostseite des Hauses hat errichten lassen, weiss man nicht. Jedenfalls hat das unschöne Anhängsel unter einem Schleppdach das Hauptgebäude völlig aus dem Gleichgewicht gebracht. Die alte Gesamtansicht beweist es.

Der Sohn und Nachfolger, *Urs Jakob Zeltner-Brunner* (1792–1862), ist ab 1829 neuer Eigentümer des Wirtshauses. Er hatte sich im Juni 1814 am Volksaufstand gegen die aristokratische Regierung beteiligt, die das Rad der Geschichte rückwärts drehen wollte. Flucht und vorübergehende Verhaftung waren die Folge. Trotzdem bekleidete

Um 1820 bemalte Johann Heinrich Egli den eleganten Ofen im ersten Stock. Foto: M. Hochstrasser.

der Kreuzwirt von 1823–1834 das Amt des Gemeindeammanns. Als solcher stand er wieder in vorderster Linie mit Munzinger, Trog und anderen, als es darum ging, zu Beginn der dreissiger Jahre die Aristokratie endgültig zu stürzen, die Restaurationszeit zu beenden. Als eifriger Politiker wird er Friedensrichter, Amtsrichter, Grossrat. Ein Ölbild des Oltner Malers *Martin Disteli* hält den fortschrittlichen Gäuer mit seiner Tochter Julia fest, ein zweites Frau Anna Marie Zeltner-Brunner mit dem Sohn *Franz Jakob* (1834–1848). 1845 wird die mächtige Kreuzscheune anstelle einer veralteten Strohdachbaute errichtet. Als Wirt und Landwirt soll der Sohn einmal einer der Ersten im Gäu sein. Doch erst vierzehn Jahre alt stirbt Franz Jakob am «Nervenfieber»; 1862 schlägt auch des Vaters letzte Stunde.

Haus und Hof gehen zunächst in den gemeinsamen Besitz der beiden Töchter *Barbara und Julia* über. 1864 übernimmt Julia (1832–1902) allein und heiratet gleichzeitig den Dragoner-Feldweibel *Gustav Walter* (1839–1893) von Mümliswil. Da Walter gut lebt und sich zu intensiv am Konsortium zum Bau des Kurhauses Fridau ob Egerkingen beteiligt, gerät sein eigener Betrieb in Schwierigkeiten; 1883 kommt es zum Geldstag. Käufer ist *Johann Baptist Heim-Bobst* (1830–1903), Metzger, der seinerseits am 10. Januar 1897 das «Kreuz» *Eduard Marbet-Stöckli* (1848–1920) verkauft.

Unter *Eduard Marbet-Merk* (1888–1968) wird 1950 der oben erwähnte Anbau Ost eliminiert und von Architekt Hans Glur, Roggwil, durch einen unauffälligen Saalbau mit Flachdach ersetzt. Dadurch wird dem Hauptbau die einstmals ausgewogene Schönheit zurückgegeben, unterstützt durch die 1951 erfolgte Aussenrenovation des Hauses.

Seit 1968 ist die dritte Marbet-Generation Besitzerin des ehrwürdigen Baus; *Peter Marbet-Zeltner* hat 1969 die Gaststube einer zurückhaltenden Erneuerung unterzogen und dabei die alten Deckenbalken wieder freigelegt. Mögen Haus und Bewohner weiterhin blühen und gedeihen!

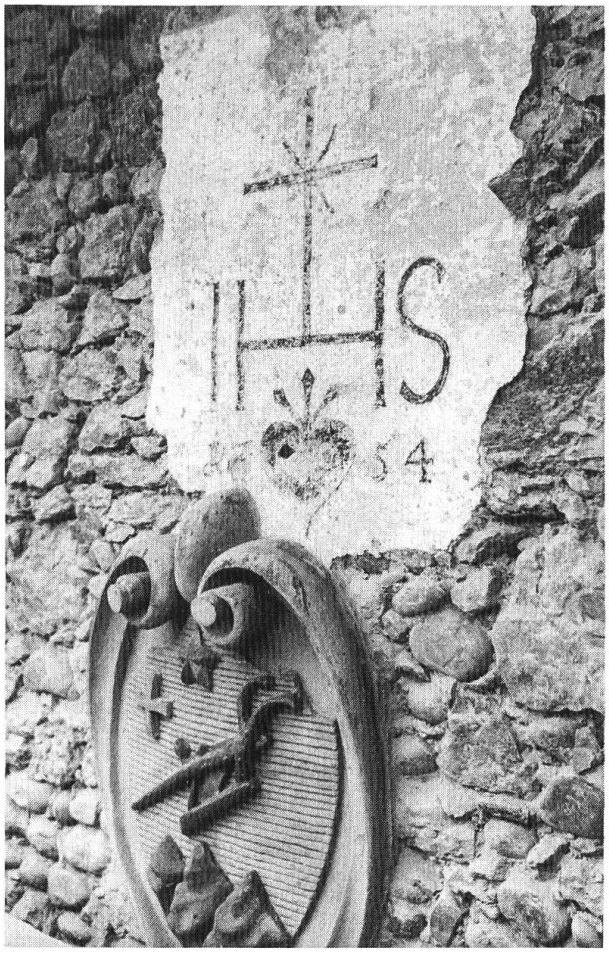
Graviertes Weinglas des Jakob Zeltner, 1812.
Auf der Rückseite das Zeltnerwappen. Foto: V. Fluri.

Haus Ramseier vor der Renovation von 1966/67. Foto: Denkmalpflege.

Haus Ramseier

Auch das dritte Pflugerhaus (Nr. 74) hat seine Vorgeschichte. Es steht gegenüber dem Untervogthaus (Nr. 70), aber getrennt von diesem durch Strasse, Bach und Speicher. *Josef Pfluger* (1679–1721), der Sohn des Andreas Pfluger aus erster Ehe mit Maria Zeltner, hatte nach dem Auszug des Vaters das Untervogthaus übernommen und 1703 *Maria Husi,* des Gerichtsässen Tochter von Wangen geehelicht. Das jüngste der sechs Kinder war noch nicht geboren, als der Vater 1721 «an einem Anfall von heftigem Bauchgrimmen im Grossfeld» unversehens starb.

Die Witwe wirtschaftete nun allein und kaufte am 25. November 1726 vorsorglich das ihrem Wohnsitz gegenüberstehende Strohhaus des *Christen Heim* sel. Wer aber in der Folge dieses Gebäude als Mieter bewohnte, ist unbekannt. Es ging im November 1745 in Flammen auf. Schuld am Unglück waren die Hächler Ruodi Ruefli und Wilhelm Wagner von Gunzgen. Vor die Schranken zitiert, sagten die beiden aus, sie hätten beim Werchhächeln die Laterne an einen Ort stellen müssen, der ganz «mit Spinweeb erfüllt gewesen, dass die flamm selbige unerwartet ergriffen und gählings das gantze Haus angezündet» habe. Das Verschulden der Gunzger wurde offenbar nicht sehr hoch eingeschätzt, wurden sie doch nur vierundzwanzig Stunden lang in der Bechburg «eingethürnt» (eingesperrt). Am 10. Januar 1746 erging ein Schreiben der Obrigkeit an alle solothurnischen Vögte, dass das Werch- und Flachshächeln in Bauernhäusern und auf



Wohl 1813 übertünchte man das Monogramm Christi von 1754 und ersetzte es durch das Pflugerwappen. Foto: Denkmalpflege.

dem Land, «so bey liecht geschieht, bey buoss von 10 pfund gäntzlich verpotten» sei.

Jakob Pfluger-von Arx (1711–1784), der älteste Sohn des Ehepaares Pfluger-Husi, plante einen Neubau. Dazu bekam er laut Ratsmanual vom 10. Januar 1746 über den Vogt Urs Viktor Schwaller auf Falkenstein die Weisung, das Haus soll «ohnfehlbar mit Zieglen eingedeckht und der undere ring desselben mit Steinen aufgeführt werden». Gleichzeitig wurden 25 Stöck Bauholz bewilligt, die «saagi länge zu 2 pfund». Zum Bauen liess man sich recht viel Zeit. Als Jakob Pfluger 1754 (Wappen und Jahrzahl an der Hausfront) den Neubau bezog, blieb der neuvermählte jüngere Bruder Josef Pfluger-Wiss im elterlichen Untervogthaus zurück.

Haus Nr. 74 vererbte sich vom Vater auf den Sohn *Johann Jakob Pfluger-Kamber* (1761–1812). Dieser wurde 1802 als Mitglied des Kleinen Rats in die Mediationsregierung gewählt. Er starb als Ratsherr am 12. Juli 1812. Der Nachfolger *Johann Jakob Pfluger-Hammer* (1792–1863) — seine Frau stammte aus dem Gasthof zum Kreuz in Egerkingen — scheint am und im Haus einige Änderungen vorgenommen zu haben, so die Haustüre mit der Empire-Umrahmung im Jahre 1813. Anno 1835 stellte die Hafnerei Andres in Aarau (Johann Jakob Andres, älterer Hafnermeister) dem Bürger von Neuendorf und Solothurn einen grossen Kachelofen auf, von dem noch ein gutes Dutzend Kacheln vorhanden sind, deren Sprüche sich alle auf den Bauernstand beziehen. Drei Beispiele:

Der Bauer ist der erste Man
Der uns den Hunger stillen kann;
Wenn auf der Welt kein Bauer nicht wer,
Wer pflanzte uns das Brod dan her.

Die Händ am Pflug, das Herz bey Gott
Hilft dem Bauers-Mann aus der Noth.

Der treuste Freund am Vaterland
Wird bleiben stets der Bauerstand.

In der Nacht vom 21./22. März 1839 entging der Hof der Familie Pfluger-Hammer nur durch Zufall der Brandstiftung; ihr Haus hätte in Asche gelegt werden sollen, doch hat sich der «durch Branntweinsaufen wahnsinnig gewordene Herumstreicher» (so schreibt die Schildwache am Jura) im Objekt getäuscht. Das östliche Nachbarhaus (Nr. 77), das damals Josef Mösch, dem späteren Kreuzwirt in Wolfwil, gehörte, ging in Flammen auf. Brandleger Hueter, der in derselben Nacht schon in Egerkingen ein Haus angezündet hatte, suchte später in Solothurn den Tod in der Aare.

Anno 1863 erben die Söhne *Jakob, Josef* und der Sohnessohn *Adolf* anstelle des bereits verstorbenen Viktor. Da Adolf indessen 1864, erst 21jährig, das vakant gewordene Gasthaus zum Ochsen übernahm (die den

Pfluger verwandten Rauber waren eben ausgestorben), blieb schliesslich Jakob Alleinbesitzer von Nr. 74. Er starb ledig 1878. Haus 74 fiel jetzt auch an den Ochsenwirt *Adolf Pfluger-von Felten* (1848–1917). Als Ammann stand er von 1879–1908 an der Spitze von Neuendorf. Ihm ist es zu verdanken, dass Neuendorf als erste Gäuergemeinde 1904/05 das elektrische Licht und eine Wasserversorgung bekam. Mehrere Amtsperioden war Adolf Pfluger auch Kantonsrat. Haus und Hof Nr. 74 hatte in dieser Zeit drei Pächter: Aeberhard, Scherrer und Ramseier. Die Tochter *Julia Pfluger* (1884–1951) heiratete 1908 *Gottfried Ramseier* (1877–1944) und wurde 1922 mit ihrem Gatten Besitzerin des Pflugerhauses, währenddem ihr Bruder Adolf Pfluger-Schaad im Ochsen seine Lebensaufgabe fand.

Inzwischen ist in *Viktor Ramseier-Studer* seit 1951 die zweite Ramseier-Generation am Ruder. Manche Umgestaltung ist am schönen Hof vorgenommen worden. Schon 1898 wurde die strohbedachte Scheune durch eine moderne grosse ersetzt; 1961/62 renovierte man über dem Bach den vielbeachteten Speicher, älter als das Pflugerhaus selber und das Wahrzeichen von Neuendorf. Das Waschhaus, das den Hausplatz günstig abgerundet hatte, musste in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre einer Strassenverbreiterung weichen; seine Nordwestecke, ein mächtiger Steinpfeiler aus dem Jahre 1783, war ehemals Teil eines Ettertores gewesen.

Vom Ofen aus der Hafnerei Andres in Aarau existieren nur noch wenige Kacheln. Foto: Heri.

Das Wohnhaus wurde innen völlig erneuert; bei der Aussenrenovation 1966/67 entdeckte man über dem Pflugerwappen, welches wohl erst 1813 entstanden war, ein älteres Monogramm Christi mit der Jahrzahl 1754, das man zur Haustüre versetzte. Die Scheune passte man wiederum den neuesten Erfordernissen an. Ställe mit Schwemmentmistung, Silos und Schöpfe entstanden und Maschinen aller Art vereinfachen den grossen Betrieb. Möge auch die nächste Generation in Martin Ramseier-Grüssi mit Freude im zweihundertdreissig Jahre alten Pflugerhause wirken.

Quellen (summarisch)

Vogtschreiben
Ratsmanuale
Holzrodel
Grund- und Hypothekenbücher
Ganten und Steigerungen Neuendorf
Concepten
Pfarrbücher
Pflugerchronik

Baugeschichte des Restaurants St. Niklaus, Feldbrunnen

Von Peter Grandy

Unweit des schmucken Kirchleins von St. Niklaus, an der Strasse nach Riedholz liegt unscheinbar das im Volksmund «Pintli» genannte Restaurant St. Niklaus. Laut Angaben im laufenden Grundbuchblatt auf dem Grundbuchamt der Amtei Lebern steht das «Pintli» mit der Hausnummer 1 an der Riedholzstrasse in St. Niklaus-Feldbrunnen. Es ist eingetragen mit der Haus-Nr. 20 im Grund- und Hypotheken-Buch der Gemeinde Feldbrunnen unter der Grundbuch-Nummer 20 und *neu 56* und 57. Im weitern finden wir das Haus im «Hypotheken-Buch 1 für die Gemeinde Feldbrunnen Amtey Laebern» unter den alten Grundbuch-Nummern 38 und 50. Hier stösst die Grundbuch-Nummer 38 im Osten an Grundbuch-Nummer 48, den Kalchgraben-Wald, im Westen an denselben, im Norden ebenfalls. Gegen Süden liegt Grundbuch-Nummer 38 neben der Riedholzstrasse. Bei der Grundbuch-Nummer 50 handelt es sich im übrigen um ein Stücklein Land von $^{2}/_{16}$ Jucharten und 815 Quadratschuh, welches die Stadtgemeinde Solothurn 1835 dem Josef Bargetzi zum Preis von 25.— Franken, 7 Batzen und 5 Rappen verkaufte. Dieses war «. . . bisher dem Urs Bargetzi sel. Vater des Käufers, ins Lehe gegeben . . ., im Grundbuch Rüttenen und Feldbrunnen aber nicht besonders aufgenommen . . ., die Grenzen sind gegen Aufgang (Osten) an Josef Bargetzi, den Käufer Mittag (Süden) an die Riedholzstrasse, Niedergang (Westen) an die Balmstrasse, Mitternacht (Norden) spitzt sich aus.»[1]

Im «Inventar über den Vermögens-Nachlass des ehrsamen Urs Bargetzi, Kaspars sel. Sohn aus dem Riedholz, welcher zu St. Niclaus gesessen gestorben den 16. Jenner 1833, den 23. April 1833 . . .»[2] stossen wir erstmals auf die *Haus-Nummer 20* einer